

Lösungsvorschlag für die Aufgabenblätter der Jahrgangsstufen 11–13

Gruppe I: Der Vernichtungskrieg im Osten (Seite 72)

Objekt 1: Titelbild der NS-Broschüre „Der Untermensch“

Aufgabe 1: Anders als in Westeuropa wurde der Krieg im Osten als „Vernichtungskrieg“ geführt. Im Vordergrund standen die Zerschlagung des „Bolschewismus“, die Eroberung von „Lebensraum“ sowie die Ausbeutung der eroberten Gebiete und der dort lebenden Menschen als Zwangsarbeiter. Der Osten sollte das Deutsche Reich mit Nahrungsmitteln versorgen und „arisch“ besiedelt werden. Der Tod vieler Millionen Sowjetbürger war fest eingeplant.

Aufgabe 2: Die Vorstellung, dass das deutsche Volk über zu wenig „Lebensraum“ verfüge und daher neue Gebiete in Europa erobern müsse, war ein zentrales Element im Weltbild Adolf Hitlers. Dieser Wunsch nach Eroberung von „Lebensraum“ war eng mit den rassenideologischen Vorstellungen der NS-Ideologie verknüpft.

Aufgabe 3: Der Schriftzug „Der Untermensch“ sowie das Titelbild sollte die Bevölkerung der Sowjetunion herabsetzen und als minderwertig diffamieren. Aus einer uniformen Masse sowjetischer Soldaten tritt das Gesicht eines einzelnen Mannes hervor. Das feiste Gesicht und der stumpfe Blick sollen sowohl Minderwertigkeit als auch Gefahr signalisieren. Die dunkle Farbgebung unterstreicht diese Wirkung.

Aufgabe 4: Die negative Darstellung der sowjetischen Bevölkerung und die von ihr vermeintlich ausgehende Gefahr zielten auf die Rechtfertigung der brutalen Kriegsführung im Osten. Die Broschüre war eine Schulungsunterlage der „Schutzstaffel“ (SS) und richtete sich damit an eine Personengruppe, die für eine Vielzahl von Verbrechen an der sowjetischen Bevölkerung verantwortlich war.

Objekt 2: Plakat der NS-Auslandspropaganda für Frankreich

Aufgabe 1: Ein überlebensgroßer Ritter steht mit gezogenem Schwert vor einer Gruppe von Soldaten, die mit den Fahnen verschiedener europäischer Nationen an ihm vorbeiziehen. Hinter dem Ritter ist die Silhouette eines Soldaten zu sehen. Im Hintergrund sind die Gebäude einer Stadt dargestellt, die in Flammen aufgegangen ist. Das Plakat bezweckt die Gleichsetzung der mittelalterlichen Kreuzzüge mit dem Krieg gegen die Sowjetunion. Dies wird nicht nur durch den Schriftzug „La grande croisade“ verdeutlicht, sondern insbesondere auch durch die Darstellung des Ritters vor der Silhouette eines Soldaten. Die Fahnen sollen die Einheit der europäischen Nationen im Kampf gegen den „Bolschewismus“ demonstrieren.

Aufgabe 2: Mit dem Plakat versuchte das NS-Regime, den Krieg im Osten als einen Kampf des Christentums gegen den atheistischen Bolschewismus zu inszenieren. Die rassenbiologischen Vorstellungen, die dem Vernichtungskrieg im Osten zu Grunde lagen, wurden hingegen nicht thematisiert. Gestaltung und Inhalt des Plakates zielten auf die Anwerbung von französischen Freiwilligen für den Krieg gegen die Sowjetunion.

Aufgabe 3: Während der Krieg im Osten auf dem Titelbild der NS-Broschüre rassenbiologisch begründet wurde, stellte das NS-Regime den Krieg auf dem Plakat als einen

religiös und weltanschaulich begründeten Kampf dar. Eine der Ursache dieser gegensätzlichen Argumentationsstrategien waren die unterschiedlichen Zielgruppen, die mit den Objekten angesprochen werden sollten. Das Plakat warb in einem stark katholisch geprägten Land für den Krieg. Die Broschüre richtet sich hingegen an Angehörige der SS, die üblicherweise mit den wesentlichen Elementen der nationalsozialistischen Rassenideologie übereinstimmten.

Suchaufgabe:

Straße in Leningrad nach einem deutschen Fliegerangriff [Fotografie]. Sonderfahndungsliste UdSSR des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA). Als Partisanen hingerichtete sowjetische Zivilisten [Fotografie].

Gruppe II: Der Völkermord an den europäischen Juden (Seite 73)

PC-Station:

Aufgabe 1: Die Familie Chotzen war vor 1933 eine angesehene jüdische Familie in Berlin-Wilmersdorf. Die vier Söhne von Josef und Erna Chotzen hießen Erich, Eppi, Ulli und Bubi. Von ihnen überlebten drei den Zweiten Weltkrieg nicht. Die Frauen der Söhne teilten ihr Schicksal vorbehaltlos: Erich und seine Frau Ilse begleiteten Ilses Mutter freiwillig bei deren Deportation in den Osten. Unmittelbar nach der Ankunft in Riga wurde Erich umgebracht, kurze Zeit darauf auch seine Frau Ilse. Später erfolgte auch die Deportation von Ulli und seiner Frau Ruth nach Auschwitz, von wo Ulli nach seiner Ankunft direkt nach Dachau deportiert wurde, ohne Ruth noch einmal gesehen zu haben. Dieser gelang es als einziger der deportierten Familienangehörigen, die Hölle von Auschwitz zu überleben und 1945 nach Berlin zurückzukehren. Auch Bubi und seine Frau Lisa kamen kurz vor Kriegsende ums Leben. Einzig Eppi schaffte es, mit Hilfe seiner großen Liebe Bozka den Krieg in Berlin zu überleben.

Aufgabe 2:

Ereignis	Bedeutung	Familienerlebnis
„Nürnberger Gesetze“ (1935)	Auf dem Reichsparteitag der NSDAP im September 1935 wurden mit dem Reichsbürgergesetz, dem „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ und dem Reichsflaggengesetz die „Nürnberger Gesetze“ verabschiedet. Während das Reichsbürgergesetz die jüdische Bevölkerung zu Menschen niederen Rechts erklärte, verbot das „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ Eheschließungen sowie vorehelichen sexuellen	Die Söhne der Familie Chotzen hatten väterlicherseits jüdische Großeltern und bekannten sich selbst zum Judentum. Daher wurden sie in Folge der „Nürnberger Gesetze“ als Juden eingestuft und unterlagen als solche der Ausgrenzung und Verfolgung durch das NS-Regime.

	<p>Verkehr zwischen Juden und Nichtjuden. In einer Verordnung zum Reichsbürgergesetz legte das NS-Regime fest, dass alle Personen mit mindestens drei jüdischen Großeltern als Juden galten, Personen mit zwei jüdischen Großeltern als Mischlinge.</p>	
<p>Reichspogromnacht (1938)</p>	<p>In der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 plünderten und zerstörten Mitglieder von NSDAP, SA, SS sowie einige Sympathisanten ungefähr 7 500 jüdische Geschäfte, Wohnungen und Häuser, brannten Synagogen nieder und misshandelten, verschleppten und töteten zahllose Juden.</p>	<p>Auch der Familie Chotzen wurden in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 Fenster ihrer Wohnung eingeschlagen.</p>
<p>Auswanderung (1938 bis September 1939)</p>	<p>Die Politik des NS-Regimes zielte anfangs auf eine Vertreibung der Juden aus Deutschland. Um diese zu beschleunigen, wurde am 24. Januar 1939 die „Reichszentrale für jüdische Auswanderung“ gegründet. Die Politik des NS-Regimes war in diesem Punkt allerdings widersprüchlich, da die fortschreitende wirtschaftliche Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung ihnen die zur Emigration notwendigen finanziellen Mittel nahm. Im Herbst 1941 wurde Juden die Auswanderung verboten. International gab es wenig Bereitschaft, auswanderungswillige Juden aufzunehmen. Bereits die vom amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt initiierte Internationale Flüchtlingskonferenz am 24. Juli 1938 in Genf konnte sich auf keine Schritte einigen, die die Auswanderungsmöglichkeiten der jüdischen Bevölkerung entscheidend verbessert hätten.</p>	<p>Auch die Familie Chotzen versuchte 1938/39 vergeblich auszuwandern. Die Emigration der gesamten Familie nach Argentinien scheiterte. Auch den wiederholten Versuchen einzelner Familienangehöriger, Deutschland zu verlassen, war kein Erfolg beschieden.</p>

Aufgabe 3: Zwischen 1933 und 1941 radikalisierte sich der Antisemitismus des NS-Regimes. Nach eher unorganisierten Verfolgungen und Boykotten wurden rechtliche Maßnahmen zur Diskriminierung und Verfolgung von Juden geschaffen. Hinzu kam organisiertes gewaltsames

Vorgehen wie beispielsweise in der Reichspogromnacht am 9. November 1938. Diese Maßnahmen hatten in erster Linie die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung zum Ziel. Mit dem Zweiten Weltkrieg radikalisierte sich das Vorgehen des NS-Regimes weiter. 1941 begann schließlich die Deportation der jüdischen Bevölkerung in den Osten und deren Ermordung in den Vernichtungslagern.

Objekt 1: „Protokoll der Wannsee-Konferenz“/PC-Station

Aufgabe 1: Vor Beginn des Zweiten Weltkrieges zielte das NS-Regime mit seiner Politik auf die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus Deutschland und aus den besetzten Gebieten. Während des Krieges wurde diese Politik jedoch rasch zugunsten der Deportation der Juden nach Osteuropa aufgegeben.

Aufgabe 2: Die jüdische Bevölkerung Europas sollte zur Zwangsarbeit nach Osteuropa deportiert werden. Das NS-Regime ging davon aus, dass von ihnen „ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird“, was den Tod vieler Juden durch die mit der Zwangsarbeit verbundenen Entbehrungen und die grausame Behandlung bezeichnete. Der „verbleibende Restbestand“ sollte anschließend „entsprechend behandelt werden“. Diese Aussagen verschleierten die industrielle Ermordung der europäischen Juden.

Aufgabe 3: Die Mitverantwortlichen nahmen die Ermordung der europäischen Juden insbesondere als technisch-organisatorisches Problem wahr. Im Protokoll der Wannsee-Konferenz findet sich an keiner Stelle eine moralische oder ethische Auseinandersetzung mit den getroffenen Beschlüssen.

Aufgabe 4: „Jüdischer Mischling“ war nach den „Nürnberger Gesetzen“, wer von einem oder zwei der „Rasse“ nach jüdischen Großeltern abstammte. Während der „Wannsee-Konferenz“ wurde eindeutig festgelegt, dass „Geltungsjuden“ und mit Juden verheiratete „Mischlinge“ zu dem Personenkreis gehörten, der in das Mordprogramm einzubeziehen war. Als „Geltungsjuden“ wurden Personen bezeichnet, die von zwei „der Rasse nach volljüdischen Großelternanteilen“ abstammten und selbst der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörten oder mit einem Juden verheiratet waren. Diese Regelung betraf die Söhne der Familie Chotzen unmittelbar, da sie väterlicherseits jüdische Großeltern hatten und der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörten.

Suchaufgabe:

Selektion an der „Rampe“ nach Ankunft der Deportationszüge [Fotografie]. Frauen und Kinder auf dem Weg zur Gaskammer [Fotografie]. Modell des Krematoriums II des Konzentrationslagers Auschwitz.

Gruppe III: „Euthanasie“ (Seite 74)

Objekt 1: „Euthanasie“-Erlass

Aufgabe 1: Der Begriff „Euthanasie“ (gr.: schöner Tod) wurde im NS-Regime angewandt, um den Mord an über 200 000 „lebensunwerten“ Menschen zu kaschieren. Damit waren Menschen gemeint, die wegen ihrer Behinderungen oder Krankheiten als „Ballastexistenzen“ galten. Die Ermordung dieser Menschen wurde unter der Tarnbezeichnung „Aktion T4“

durchgeführt. Trotz Geheimhaltung gelangten Informationen über die Morde an die Öffentlichkeit und führten zu Protesten. Offiziell wurde die „Euthanasie“ daher im August 1941 eingestellt. Die Morde wurden allerdings wenig später in Pflegeanstalten besetzter Länder und im Deutschen Reich unter anderem an Kindern mit physischen oder psychischen Behinderungen fortgesetzt. Die in der „Aktion T4“ gesammelten Erfahrungen mit dem Vergasen von Menschen nutzte die SS für den Aufbau von Vernichtungslagern im Osten.

Aufgabe 2: In dem Schreiben ermächtigte Adolf Hitler den Chef seiner Privatkanzlei Philipp Bouhler sowie seinen Leibarzt Karl Brandt mit der Ermordung von Menschen mit körperlichen oder psychischen Behinderungen.

Aufgabe 3: Menschen mit körperlichen oder psychischen Behinderungen galten im NS-Regime als „Ballastexistenzen“, die der „Volksgemeinschaft“ zur Last fallen würden. Auch die Thesen der „Rassenhygiene“ wurden zur Rechtfertigung der „Euthanasie“ herangezogen.

Objekt 2: Benachrichtigung der Landesanstalt Hartheim über den Tod von Margot Geiger/Abschrift eines Briefes der Mutter Margot Geigers an die Landesanstalt Hartheim/Antwortschreiben der Landesanstalt Hartheim zum Versand der Urne

Aufgabe 1: Nachdem Margot Geiger in die Landespflegeanstalt Grafeneck gebracht worden war, wurde sie dort im Zuge des „Euthanasie“-Programmes mit Gas ermordet. Vor den Eltern Margot Geigers verschleierten die Verantwortlichen die Tat, indem sie als Todesursache eine akute Nierenentzündung angaben.

Aufgabe 2: Nach der Ermordung von Menschen mit körperlichen oder psychischen Behinderungen wurden deren Angehörige schriftlich von ihrem Tod in Kenntnis gesetzt, oft ohne dass ihnen deren persönlicher Besitz zum Gedenken ausgehändigt worden wäre. Die Reaktionen der zuständigen Stellen auf Beschwerden von Seiten der Angehörigen zeugten von einem völligen Mangel an Mitgefühl und Rücksichtnahme.

Aufgabe 3: Die Täter befürchteten Proteste von Seiten der Bevölkerung. Im Unterschied zu vielen anderen Opfergruppen des NS-Regimes waren die Opfer der „Euthanasie“ und deren Angehörige oft eng in ihr lokales Umfeld eingebunden.

Suchaufgabe:

Bischof Clemens August Graf von Galen (1878–1946) [Gemälde]. Der Münsteraner Bischof protestierte öffentlich gegen die Ermordung von Menschen mit körperlichen und psychischen Behinderungen durch das NS-Regime.

Gruppe IV: Widerstand (Seite 75)

Objekt 1: Bericht von Friedrich Georgi über seine letzte Begegnung mit Friedrich Olbricht/ PC-Station

Aufgabe 1: Friedrich Georgi thematisierte in dem Schreiben das Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944. Umsturzvorbereitungen von Militärangehörigen, die es bereits seit 1938 gab, waren ab 1942 besonders durch Claus Schenk Graf von Stauffenberg und Henning von Tresckow aufgegriffen worden. Diese standen im engen Kontakt zu General Olbricht und

zum zivilen Widerstand. Anfang Juli 1944 entschloss sich Stauffenberg zur Ausführung des geplanten Anschlages. Nachdem er eine Bombe direkt neben Hitler zur Explosion gebracht hatte, kehrte er in dem Glauben, Hitler sei tot, nach Berlin zurück. Dort versuchten seine Mitverschwörer, darunter auch General Olbricht, die militärische Befehlsgewalt zu erlangen und die Regierungsverantwortung in Deutschland zu übernehmen. Nach dem Scheitern der Umsturzpläne wurden Stauffenberg, Olbricht und ihre Mitverschwörer noch in der gleichen Nacht festgenommen und standrechtlich erschossen.

Aufgabe 2: Friedrich Georgi traf seinen Schwiegervater, General Friedrich Olbricht, am Abend des 20. Juli 1944 in dessen Büro im Bendlerblock. Das von der Gruppe um Olbricht wenige Stunden zuvor verübte Attentat auf Adolf Hitler war gescheitert. Auch der mangelnde Erfolg des militärischen Umsturzversuches war bereits absehbar. Im Angesicht seines baldigen Todes erläuterte Friedrich Olbricht seinem Schwiegersohn Motive und Hintergründe der Tat. Gegen Ende des Gespräches drangen bewaffnete Offiziere in das Büro Olbrichts ein.

Aufgabe 3: Die von Friedrich Olbricht angeführten Motive für den Widerstand gegen Hitler bezogen sich insbesondere auf die aussichtslose militärische Situation und die mangelnde Bereitschaft und Möglichkeit Hitlers, Frieden zu schließen. Im Unterschied zu verschiedenen anderen Offizieren distanzierte sich Olbricht nach dem misslungenen Attentat nicht vom geplanten Staatsstreich. Stolz bekennt er, mit dem versuchten Anschlag „das Letzte für Deutschland gewagt“ zu haben.

Suchaufgabe 1:

Aufgabe 1: Herbert Baum (1912–1942) [Fotografie]. Herbert Baum war der Kopf einer kommunistisch orientierten Berliner Widerstandsgruppe, deren Mitglieder größtenteils jüdischer Herkunft waren. Im Mai 1942 verübten sie einen Anschlag auf die NS-Propagandaexposition „Das Sowjetparadies“. Ihre Handlungen fallen unter den Begriff des Widerstandes, da sie auf den Sturz des NS-Regimes zielten.

Hans und Sophie Scholl mit Christoph Probst. [Fotografie] Die „Weiße Rose“, zu deren Kern Hans und Sophie Scholl und Christoph Probst gehörten, rief in Flugblättern zum Sturz des NS-Regimes auf. Da sie auf diese Weise direkt gegen die NS-Herrschaft vorgingen, stellen sie ebenfalls eine Widerstandsgruppe dar.

Porträt von Walter Thumann, gezeichnet von einem Mithäftling. Als Zeuge Jehova hatte Walter Thumann den Wehrdienst aus Gewissensgründen verweigert. Daher wurde er 1944 hingerichtet. Sein Widerstand gegen den Machtanspruch des NS-Regimes kann als Resistenz bezeichnet werden.

Aufgabe 2: Wertungsfrage.

Suchaufgabe 2:

Aufgabe 1: Die unterschiedlichen Formen des Widerstandes in den von der Wehrmacht besetzten Gebieten reichten von der Verteilung von Flugblättern über Streiks und Sabotageaktionen bis hin zu bewaffneten Angriffen auf Wehrmachtseinheiten und deutsche Behörden. In vielen der besetzten Gebiete gab es seit 1941 Partisanenkriege, an denen sich jeweils Hunderttausende beteiligten.

Aufgabe 2: Ausweis der griechischen Partisanenarmee ELAS für den deutschen Widerstandskämpfer Karl Müller. Das Objekt verweist auf die in Ost- und Südosteuropa verbreiteten Partisanenarmeen.

Bekanntmachung von Ludwig Fischer, Gouverneur des Distriktes Warschau, über eine Geislerschießung. Die Geislerschießungen waren Teil des brutalen Vorgehens der deutschen Besatzer gegen die einheimischen Widerstandsgruppen.

Flugblatt der Résistance. Die Verteilung von Flugblättern war ein weit verbreitetes Mittel des Widerstandes in den besetzten Gebieten.

Übergreifende Aufgabe:

Die Unterstützung durch große Teile der Bevölkerung unterschied den Widerstand in den besetzten Gebieten grundsätzlich von dem in Deutschland, der auf kleine Teile der Bevölkerung beschränkt war.

Gruppe V: Luftangriffe (Seite 76)

Suchaufgabe:

Aufgabe 1: Die Luftangriffe auf Großbritannien sollten die von Adolf Hitler beabsichtigte Invasion vorbereiten. Mit über 2 200 abgeschossenen Maschinen hatte die deutsche Luftwaffe kaum zu ersetzende Verluste. Dies trug zur Einstellung des Luftkrieges und der Aufgabe der Invasionspläne im Frühjahr 1941 bei. Nun sollte die Sowjetunion so schnell wie möglich angegriffen und besiegt werden.

Aufgabe 2: „Bomben auf England“ [Titelbild eines Heftes]. Brennende Häuser in der Nähe der St. Pauls-Kathedrale [Fotografie].

Objekt 1: Aufforderung zur Verdunkelung als Schutz vor Luftangriffen/Britisches Plakat zu den Luftangriffen auf Berlin

Aufgabe 1: Ab 1942 intensivierten sich die alliierten Luftangriffe auf deutsche Großstädte. Mit den Flächenbombardierungen reiner Wohnviertel wollten die Alliierten die Moral der deutschen Bevölkerung brechen. Zunächst steigerten die gezielten Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung aber zumeist deren Durchhaltewillen und den Hass auf den Kriegsgegner. Unter anderem waren Hamburg, Berlin sowie Dresden von schweren Bombardements betroffen.

Aufgabe 2: Das deutsche Plakat zeigt einen alliierten Bomber, der in der Nacht über eine deutsche Stadt fliegt. Auf dem Flugzeug sitzt ein Skelett, das im Begriff ist, eine Bombe auf eine hell erleuchtete Wohnung im Vordergrund des Plakats zu werfen. Der Himmel ist von Rauchschwaden bedeckt. Das Plakat richtete sich an die deutsche Zivilbevölkerung, die mit dem Schriftzug „Der Feind sieht dein Licht! Verdunkeln!“ zur nächtlichen Verdunkelung der Wohnungen aufgefordert wurde. Der Adressat des britischen Plakats war die Zivilbevölkerung Großbritanniens. Während das deutsche Plakat in dunklen Farben gehalten ist, dominiert hier ein leuchtendes Gelb. Im Zentrum des Plakates befindet sich ein Bomber über einer deutschen Stadt, die weitgehend unzerstört ist. Die aus dem Flugzeug fallenden Bomben sind vergleichsweise klein dargestellt. Ein weiterer Flugzeug ist am Horizont zu

sehen. Im rechten Bereich des Plakates ist der Himmel in einem hellen gelb dargestellt, womit vermutlich ein Sonnenaufgang angedeutet werden soll.

Aufgabe 3: Das deutsche Plakat entwirft ein von Tod und Vernichtung geprägtes Bild des Luftkrieges. Dieser Eindruck wird insbesondere durch das den alliierten Bomber symbolisierende Skelett, aber auch durch die dunkle Farbwahl und die Rauchschwaden hervorgerufen. Das britische Plakat überspielt hingegen das mit dem Luftkrieg einhergehende menschliche Leid. Die Angriffe britischer Bomber werden hier vielmehr in einen direkten Zusammenhang mit dem sich abzeichnenden Ende des NS-Regimes gestellt. Dies geschieht nicht nur durch den Schriftzug „The downfall of the dictators is assured“ [Der Untergang der Diktatoren ist gesichert], sondern auch durch den angedeuteten Sonnenaufgang.

Objekt 2: Erinnerung an den Luftschutzkeller

Aufgabe 1: In dem Gemälde schildert der Künstler die Furcht und die bedrückende Enge in einem Luftschutzbunker. Die Gesichter der Menschen sind von Angst gezeichnet. Ein Kind, dessen Spielzeug vor seinen Füßen liegt, klammert sich Hilfe suchend an seine Mutter. Drei Menschen werden von überlebensgroßen Dämonen gequält, die sie würgen oder zu Boden drücken. Eine Person greift sich mit beiden Händen an den Hals, als ob sie keine Luft mehr bekommen würde. Das Gemälde spielt damit auf den qualvollen Tod von mehreren zehntausend Menschen in Folge des durch Feuersbrünste hervorgerufenen Sauerstoffmangels an.

Aufgabe 2: Das Gemälde dokumentiert individuelles Leid in Folge der Kriegshandlungen. Die politische Dimension spielt keine Rolle. Die Plakate sind hingegen im Auftrag der jeweiligen Regierung angefertigt worden. Sie stellen nicht das individuelle Schicksal in den Mittelpunkt. Der Krieg wird hier entweder als befreiender Akt gerechtfertigt, wie auf dem britischen Plakat, oder der Feind wird dämonisiert, wie es auf dem deutschen Plakat der Fall ist.

Aufgabe 3: Plakate sind Mittel der Massenkommunikation, mit denen die Auftraggeber eine bestimmte, ihren politischen, kulturellen und ökonomischen Interessen entsprechende Wirkung hervorrufen wollen. Sie dokumentieren daher insbesondere die Wirkungsabsichten der Auftraggeber sowie mitunter auch deren Weltbild. Gemälde hingegen waren im 20. Jahrhundert, anders als noch im 19. Jahrhundert, meistens keine Auftragswerke. Sie dienten nicht der Massenkommunikation, sondern wurden in den meisten Fällen nur von einem eng begrenzten Personenkreis wahrgenommen. Daher war der Künstler in Themenwahl und Gestaltung freier und konnte seine individuellen Erfahrungen stärker einfließen lassen.

Übergreifende Aufgabe:

Wertungsfrage.